

# Das Ringen um den Ring der Macht

Einmal mehr wird das Theater Hof seinem Ruf als gutes Pflaster für Musicals gerecht. Die rockige Variante von Wagners Nibelungen-Epos bringt das Publikum zum Jubeln.

Von Kerstin Starke

Hof – Einen großen Premierenerfolg darf das Theater Hof mit dem Musical „Der Ring“ von Frank Nimsgern für sich verbuchen: Kaum war der letzte Ton am Samstag verklungen, hielt es die Zuschauer im voll besetzten Haus nicht mehr auf ihren Plätzen; stehend feierten sie viele Minuten lang die Darsteller ebenso wie den Komponisten Frank Nimsgern, die Band mit Michael Falk, Ralf Wunschelmeier und Philipp Renz sowie und das Regie-Team um Intendant Reinhardt Friese. Nimsgerns Fassung der großen Mythen, die Richard Wagner seiner Opern-Tetralogie zugrundegelegt hat, lässt sich in dieser Form eines Symphonic-Rock-Musicals mit harten wie lyrischen Momenten problemlos einem modernen, jungen Publikum nahebringen.

Regisseur Friese setzt die Situation der Menschen mit einem sinkenden Luxusdampfer à la „Titanic“ – samt echtem Wasser – gleich (Bühnenbild: Herbert Buckmiller). Beide, Mensch und Schiff, gehen unter, und die Götter, hier gibt es nur noch Wotan, kümmert es nicht. Ihn interessieren nur sein Allmachts-Status („Ich bin der Herr, dein Gott“) und sein neuer Palast, den die Riesen Fasolt (Sturm) und Fafner (Wind) für ihn erbaut haben: Walhall, das verblüffende Ähnlichkeit mit dem Festspielhaus in

Bayreuth hat. Als Wotan die Riesen entlohnen will, müssen die Amazonen in glitzernden Nixengewändern (Kostüme: Annette Mahlendorf), seit Urzeiten Hüterinnen des Rheinschatzes, bekennen, dass Alberich ihn gestohlen hat; auch den Ring der Macht, der den Zwerg zuvor zu sich gelockt hatte. Der „Herr der Ringe“ lässt grüßen.

Mit einer List holt Wotan den Schatz zurück und entlohnt die Riesen, woraufhin Alberich den Ring verflucht. Erstes Opfer des Fluches wird Fafner, den Fasolt im Kampf um den Ring besiegt: „Der Sturm schlug dem Wind den Schädel ein“, klingt es aus dem Off. Alberich, gierig nach

„Nähe schafft Schwäche!“  
Wotan zu Brunhild

der Macht des Rings („Was die Macht aus den Menschen macht, das hat nie ein Mensch aus den Menschen gemacht“, singt er), baut sich in Nibelheim – in Frieses Interpretation der Maschinenraum – wie einst Frankenstein einen Menschen: „Meinen Sohn als meine Waffe, als Fanal für meine Rache.“ Dieses Bild von einem Mann nennt er Siegfried: „Mein Baby! Mein Schatz!“ Der kennt seine Bestimmung – „Nicht Mensch bin ich, sondern Soldat“ – und macht sich auf zu Fasolt, der als Drache in einer Höhle den Schatz bewacht.

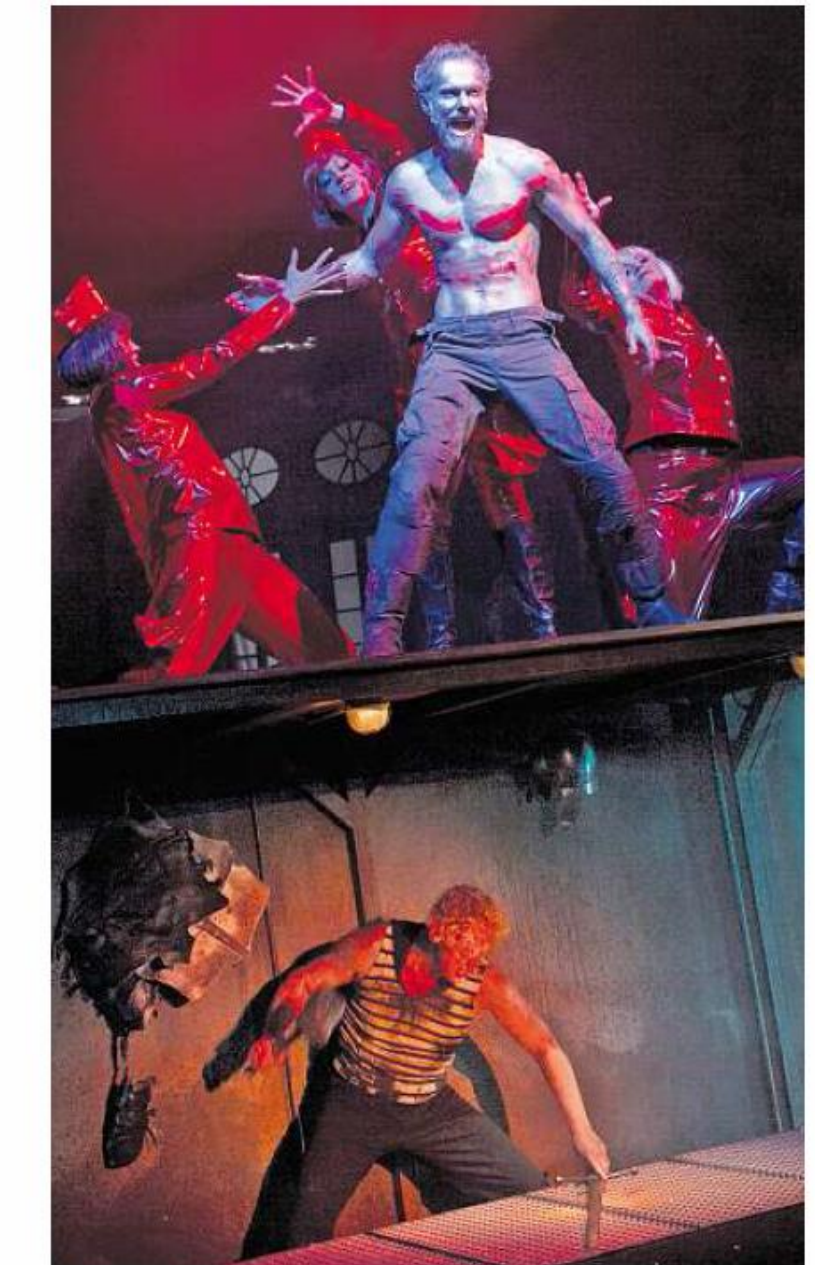
Friese erschafft in seinem „Ring“ viele schöne Bilder. Die vielleicht filmischste Szene, jedenfalls die faszinierendste, ist Siegfrieds „Kampf“ mit dem Drachen – eine beeindruckend inszenierte, in wunderbares Licht gesetzte Szene (Choreografie: Barbara Buser; Licht: Jürgen Burger). Auch die zweite Kampfszene des Abends (Tamás Mester) zwischen

Wotan und Siegfried ist – so fesselnd sie ist – ein perfekter Tanz.

Auf den rechten Weg bringt den auf Terror gebürsteten Siegfried Brunhild, Wotans Tochter. Sie wagt als einzige, dem hochmütigen Gott zu widersprechen und ihn an seine Aufgabe zu mahnen: „Steige zu den Menschen hinab! Rette die Welt, rette Dich selbst!“ Doch der Vater bleibt unerbittlich auf Distanz, denn „Nähe schafft Schwäche“, auch zur Lieblingstochter. Er nimmt ihr die Unsterblichkeit und verbannt sie, in einen Kreis aus Feuer. Nur einer, der es überwindet und sie wahrhaft liebt, wird sie erlösen. Das wird Siegfried sein, wenn er erkennt, dass er „nicht nur Kind meines Vaters“ ist. Doch da er inzwischen den Ring der Macht besitzt, müssen die Zuschauer auf ein Happy End noch etwas warten.

Was ihnen aber nur recht sein dürfte, denn die Darsteller, denen sie zusehen dürfen, beeindrucken nicht nur musikalisch. Da ist einmal Chris Murray, der als Alberich in allen Gemütslagen in seinem Element ist und die Zuschauer nicht nur zum Lachen bringt, sondern sie mit seiner Stimme geradezu vom Hocker reißt. Da ist Christian Venzke, der den Wotan als sehr vielschichtigen, wenn auch unerbittlichen Herrscher zeichnet, und dabei die leisen Töne ebenso beherrscht wie die brachialen. Und da ist Christopher Brose, der muskelbepackte, kämpferische, todesmutige Siegfried, der auch ganz anders kann: sensibel und feinfühlig, als er die Liebe entdeckt.

Für weiblichen Charme sorgen Jessica Kessler, Cornelia Löhr und Georgie M. Reh als Rhein-Amazonen und Feuergeister. Unterstützt von Mitgliedern des Musical-Clubs begeistern sie nicht nur sängerisch und tänzerisch, sondern auch darstelle-



Geboren aus Eisen und Stahl: Christopher Brose als Siegfried (oben Mitte), mit den Feuergeistern (von links) Georgia M. Reh, Cornelia Löhr und Jessica Kessler sowie Chris Murray als Alberich (unten). Foto: H. Dietz Fotografie

risch; vor allem mit einem Rap auf engstem Raum über ihre ewigen Fisch-Menüs: „Ich gäb' mein Leben für ne Currywurst!“

Wenn es einen Star des Abends gibt, dann ist es Zodwa Selele als Brunhild – und das, ohne dass sie sich groß in den Vordergrund

drängt. Allein mit ihrer Ausstrahlung und ihrer starken, tragfähigen Stimme beherrscht sie das Geschehen und fügt sich doch harmonisch ein.

Weitere Vorstellungen von „Der Ring“ : 5., 6., 18. und 19. November, 19.30 Uhr im Theater Hof.